

Inserat: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 18.

Anzeig. in dies. Blatte haben eine erfolgreiche Verbreitung. Auflage: 13,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten. Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr. Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeltlicher Postlieferung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gespalteten Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt“ die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Lipsch & Reichardt. - Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 6. Juni.

Der Rector der Landeschule Grimma, Professor Dr. Eward Wunder, ist bei Gelegenheit seines Ausscheidens aus dieser Stellung zum Comthur II. Classe des Verdienstordens befördert worden.

J. R. S. die Prinzessin Amalie wird, wie man erfährt, in einigen Tagen wieder aus Wiesbaden hier eintreffen und, wie alljährlich, die Gemächer im königlichen Schlosse Pillniz wieder beziehen.

Dem Vernehmen nach wird sich die Erzherzogin Antoinette, Prinzessin von Toscana, zum Beginn der Badecur in der nächsten Zeit nach Jschl begeben. Der Antheil, der hier an dem Gedeihen der lebenswürdigen jungen Fürstin genommen wird, folgt ihr in guten Wünschen für den glücklichen Verlauf der Cur auch in das schöne Alpenland nach.

Bei überfüllten Tribünen fand gestern die Debatte der 2. Kammer über die gegenwärtige Lage Deutschlands, resp. die Bewilligung des Geldes für die sächsischen Rüstungen statt. Am Ministerische nahmen die Herren Minister v. Veust, v. Friesen, v. Falkenstein, Dr. Schneider Platz; der Kriegsminister fehlte. Auf der Diplomatentribüne bemerkten wir den württembergischen Geschäftsträger Herrn von Soden. Abg. Mammen trug den gestern mitgetheilten, schwungvoll abgefaßten Bericht vor. Der Hauptredner der conservativen Partei war Abg. von Rositz-Wallwitz, welcher beantragte, man möge vor Allem die Einigung unter den Regierungen und Frieden und dann erst das Parlament beantragen; er sprach sich sodann gegen das Wahlgesetz von 1849 aus, damit könne keine constitutionelle Monarchie auf die Dauer bestehen, außerdem setze es das Bestehen einer Reichsverfassung voraus, die doch erst geschaffen werden solle. Unterstützt wurde er durch Abg. v. Criegern und Andere. Das Centrum, die große Mittelpartei, brachte seine Anschauungen vorzugsweise durch die Abgg. Uhlmann, Vicepräsident Dehmichen, Sachse u. zu Gehör. Abg. Gantzer äußerte: Er wolle ein Parlament, aber keines nach dem 49er Wahlgesetz, kein Kopfwahlgesetz. Das sächsische Volk habe in der Schleswig-holsteinischen Frage die Regierung selbst auf den Weg gebracht und ermutigt, den sie jetzt beschritte. Kein Mensch in Sachsen wolle Preußens Ehre antasten oder es demüthigen, aber es herrsche in Sachsen lebhafter Widerwille gegen den preussischen Sinn und Geist, der in dessen Regierung und leider in einem Theile des Volkes sich zeige, gegen den preussischen Geist, der glaube, berufen zu sein, über uns zu herrschen, alle deutschen Länder zu preussischen Provinzen zu machen und nichts neben sich anzuerkennen, als preussisches Wesen! (Bravo!) In Sachsen herrsche aber eben auch Liebe zu einem geliebten Herrscherhaus, zu einem geliebten Vaterland und zu glücklichen Zuständen. (Bravo!) Kein deutscher Sinn sei nicht in ganz Preußen, leider sogar die Oppositionspartei im Volke wolle annechiren; wir müßten protestiren gegen die preussischen Lügen, mit denen man uns angriffe. Das Parlament habe einen Zauberklang, aber nur auf solider Basis werde es nützen. Ohne Einigung mit den Regierungen brächte es nicht Frieden, sondern Krieg und Revolution. Das Bismarcksche sei nur ein Schachzug gegen Oesterreich. Noch fehle die Centralgewalt; das 49er Wahlgesetz brächte Socialisten ins Parlament und mit ihnen schreckliche Zerwürfnisse. Er warne vor dem 49er Gesetze, selbst auf die Gefahr hin, unpopulär zu werden. Die Linke der Kammer schickte neben dem Referenten Mammen und dem Abg. Fahnauer als Hauptredner der Abg. Schred ins Feuer. Derselbe geht in längerer, oft von Beifall, auch der Gallerieen begleiteter Rede vom deutschen Standpunkt aus. Niemand wolle in Deutschland Krieg, als die beiden Kabinette in Wien und Berlin. Diese fänden, daß Deutschland jetzt ein Zwillingpaar gebären werde: eine Centralgewalt und ein Parlament, dabei wäre vielleicht ein Kaiserthron erforderlich und jedes Cabinet wolle beweisen, wer der beste Kaiser sei. Sie hielten den für den besten Kaiser, der die meisten Soldaten habe. Nach dem enormen Rüstentstande Streit wegen des Abrüstens. Inzwischen studirte der Congreß Napoleons, welche deutschen Länder veräußert werden könnten. Nach lebhafter Schilderung dieser Misere erklärte Abg. Schred unter lautem Beifall: Angesichts dieser Ereignisse ist es Pflicht, auszusprechen, daß das Verfahren der deutschen Großmächte ein sittlich-häßliches und zu brandmarken sei als Schmach des 19. Jahrhunderts. Wir Sachsen widerstreben der Annexion sowohl an Oesterreich, als an Preußen. Es folgte eine lebendige Schilderung der gegen alles Deutschthum gerichteten, den Protestantismus bedrohenden habsburgischen Politik, die kaiserliche Regierung, hilfreich den Magyaren, Tschechen, Kroaten und selbst Italiern in Triest und Tyrol gegen die Deutschen, sei nur deutsch in der größten Finanzcalamität; hinter ihr aber stünde der katholische Klerus, hinter der österreichischen Armee lämen Pfaffen und Kroaten. Wehe uns, wenn wir unter dieses Regiment kämen! Doch diese Besorgniß sei zerstreut durch die Thronrede. Auch die Annexion durch Preußen sei ein Unglück,

die unberechtigte Gewalt soll nie zur Herrschaft gelangen. Oft aber seien Fehler der sächsischen Regierung dem sächsischen Volke angerechnet worden. Das preussische Volk sei intelligent und unser Freund, die preussische Regierung unser Aller Feind. (Lebhaftes Bravo!) Diese letztere wolle unserer Dynastie den Thron entziehen; unseres Landes Wohlstand sich anmaßen. Gegenüber solcher Annahme sei in Sachsen Alles einig: Fürst und Volk, Linke und Rechte in der Kammer. (Bravo!) Er wünsche, daß diese Worte in Berlin gehört würden. Ueber die Rüstungsfrage wolle er nichts sagen. Wenn es hieße: die sächsische Regierung rüste eine Elbstottille gegen die preussische Marine aus, so würde das Berliner Cabinet das glauben und daraus gegen Sachsen Kapital schlagen; das einzige Mittel, weder österreichisch, noch preussisch zu werden, sei ein Parlament. Anzuerkennen sei die Breitwilligkeit der Regierung, doch warne er vor zu großen Vertrauen. Dreimal schon habe sich die Regierung für ein solches erklärt; er bäte die Vorkehrung, daß die Regierung auch dann, wenn sich die Bogen gelegt, dafür sei, — ein viertes Mal wäre es zu spät. Schließlich wünschte er endlich die Wünsche des sächsischen Volkes erfüllt zu sehen: Geschworenengerichte, größere Press- und Vereinsfreiheiten, ein freisinnigeres Wahlrecht. — Einen ganz vereinzelten Standpunkt nahm der Leipziger Stadtrath Kose ein, welcher das alte Leipziger Lied sang und mit seinen Worten oft die Heiterkeit der Kammer erregte. Er berief sich z. B. wegen der Rüstungen auf die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, auch citirte er den badenschen Abg. v. Roggenbach. — Zum Schluß ergriff Staatsminister v. Veust das Wort, um in dreiviertelständiger, staatsmännisch gehaltener, von öfterem Bravo unterbrochener Rede den Standpunkt der Regierung nach allen Seiten hin zu mahnen. Wir geben nur folgende Einzelheiten der gebiegenen Rede, die allgemeines Interesse haben, ohne weiteren Zusammenhang; Immer wieder werde Sachsen das voreilige Rüstent Seilens Preußen vorgeworfen. Darauf hätte er nur eine Antwort: Wenn das mächtige Preußen deshalb, weil das kleine Sachsen einige Rekruten eingezogen, es nicht unter seiner Würde gefunden, die ganze Armee zu mobilisiren, so fände er es nicht unter der Würde, auf den vielfach widerlegten obigen Vorwurf nicht weiter zu antworten. Er mende nicht gerne Persönlichkeiten in die Debatte, hier aber habe er es nur mit den vorzüglichsten Eigenschaften des Grafen von Bismarck zu thun, das möge entschuldigen, wenn er sage: dieser Mann zeichne sich durch einen außerordentlichen, aber nicht etwa persönlichen Ehrgeiz aus, sondern durch hohe Vaterlandsliebe für Preußen, thatkräftige Entschlossenheit des Handelns, durch große Intelligenz; daneben möge man manche glückliche Fügungen des Geschicks auf die Schwächen und die Nachgiebigkeit des Gegners stellen, so werde die Kammer die Vorsicht der Regierung begreifen, die nach wichtigen Nachrichten, welche aus guter Quelle kamen, zu ernsten Maßregeln griff. Er wolle nicht an Friedrich II. (1756) erinnern, aber man denke an Rendsburg 1863! Man würde sonst nicht begreifen, warum die officiöse Presse Preußens Sachsen zu ganz friedlicher Zeit als drohend ausgegeben und sich mit dem Gedanken belustigt habe, daß ein gutes Schlachtfeld und eine gewonnene Schlacht mehr werth seien, als die Freundschaft eines kleinen Staates (Sensation in der Kammer). Das Bismarcksche Parlaments-Projekt sei dadurch gekennzeichnet, daß in vier Wochen nur eine Bundestags-Sitzung habe stattfinden können, weil der preussische Gesandte nicht da war, und nur mit großer Mühe habe man ihn genöthigt, mündlich und dann schriftlich sich zu äußern. Dn schwierigsten Theil, die Schaffung einer Central-Gewalt, berühre jenes Project gar nicht. Diese gälte es zu schaffen, das Wahl-Gesetz von 1849 sei dagegen von untergeordneter Bedeutung. Die Regierung würde mit Ernst an das Parlament gehen, er bäte um Vertrauen. Nachdem er noch die Schred'schen Einwürfe widerlegt hatte, schloß er unter langem Beifall der Kammer mit einer Appellation an den Patriotismus, mit der Versicherung seines vollen Ernstes in der Reform des Bundes, mit der wiederholten Bitte um Vertrauen. — Nachdem hierauf noch der Referent Mammen höchst gebiegen zum Schluß gesprochen, nahm die Kammer den gestern erwähnten Deputationsantrag wegen des Parlamentes mit großer Majorität an, mit 38 gegen 36 Stimmen das Reichswahlgesetz von 1849, einstimmig den Antrag: daß das Parlament noch diesen Monat einberufen werde, ebenso einstimmig bewilligte sie die Forderung von 4! Millionen. Damit waren entgegenstehende Anträge, u. a. auch die bekannte Leipziger Petition erledigt. Schluß der Sitzung gegen 3 Uhr.

In der am 1. Juni stattgefundenen außerordentlichen Sitzung der Dresdener Handels- und Gewerbekammer referirte Präsident Rülke über die Bildung einer hiesigen Darlehnskasse für Lombardgeschäfte auf Waaren, für welche von der Regierung ein Vorschuß von 350,000 Thln. beansprucht werden soll. Diese Summe würde mit 150,000 Thlr. für Dresden selbst

und mit 200,000 Thlr. auf den übrigen Bezirk zur Vertheilung kommen. Eine von der Regierung zu ernennende Vertrauenscommission von 11 Mitgliedern, für welche 23 Personen in Vorschlag gebracht werden sollen, wird sowohl die Leitung der Darlehnskasse, wie die Vereinbarung und Feststellung des Statuts derselben übernehmen. In Betreff des Zinsfußes, welcher bei Darlehen auf Waaren u. verlangt werden soll, beabsichtigt man auf 1 Procent unter den jedesmaligen Leipziger Bankdiscout festzustellen. (S. Dz.)

Von nicht geringer Wichtigkeit, namentlich in Zeiten, wie sie drohen, ist das Feuerlöschwesen. Wohl kann die Mannschafsausrüstung und Organisation der hiesigen Turnerfeuerwehr, die beim Löschwesen hiesiger Stadt in erster Reihe rangiren dürfte, eine zweckmäßige genannt werden, die wenig zu wünschen übrig läßt. Einsendern aber hat doch einigermaßen die Mittheilung stutzig gemacht, daß rüchlich der, gedachtem Corps zur Verfügung stehenden Rettungsapparate Vieles zu wünschen sei. So soll für beide Züge der Turnerfeuerwehr (Zug I. Altstadt, Zug II. Neu- und Antonstadt) bloß ein Requisitionswagen mit den dazu gehörigen Rettungsgeräthschaften vorhanden und die Neustädter Abtheilung lediglich auf die Bedienung einer Karrenspitze angewiesen sein. Was die Zukunft bringt, weiß Niemand, undenkbar aber sind die Fälle durchaus nicht, daß der Verkehr zwischen beiden durch die Ebe getrennten Stadttheilen zu Zeiten ganz unmöglich gemacht sein oder daß es gleichzeitig in beiden Stadttheilen Schadenfeuer geben kann. Ob nun vielleicht die bezahlten städtischen Löschmannschaften der Neustadt mit den, dem Neustädter Turnerfeuerwehrtzügen fehlenden, Menschenrettung bezweckenden Geräthschaften versehen sein mögen, darüber geht Einsendern keine Kenntniß bei, immerhin aber und selbst wenn solches der Fall, wie sehr zu bezweifeln, dürfte bezüglich der Ausstattung des Neustädter Turnerfeuerwehrtzuges eine gefährliche Lücke vorliegen, auf welche aufmerksam zu machen Zweck dieser Zeilen ist.

Wie weit die Rücksichtslosigkeit Preußens gegen seine Bundesgenossen geht, erhellt wiederum daraus, daß sich die in Dresden tagende General Zollconferenz hat vertagen müssen, weil der Bevollmächtigte Preußens, Geh. Oberfinanzrath Hennigs, zu Pfingsten nach Berlin gereist ist, um die Feiertage im Kreise seiner Familie zu verleben und bis jetzt noch nicht zurückgekehrt ist, auch nichts von sich hören läßt. Die Bevollmächtigten Württembergs und Badens sind deshalb an voriger Mittwoch in ihre Heimath zurückgereist.

Vorgestern sah man zwei junge Leute (allem Anschein nach Ausländer) den dem Felseneller gegenüber liegenden, bis jetzt für unersteigbar gehaltenen Felsen des Plauenischen Grundes emporsteigen, welches tollkühne und halbschreckende Unternehmen von allen Zuschauern, die im gegenüber liegenden Garten reichlich vertreten waren, mit allgemeiner Angst und Theilnahme verfolgt wurde. Der kleinere von Beiden gelangte nach anscheinend großen Anstrengungen bis an die Spitze des Berges, während der andere, welcher die Hände nicht frei hatte, vor einer kleinen Platte, die nur durch Herausfrieren zu übergehen ist, rathlos stehen blieb und sich genöthigt sah, wenn er nicht seinen Stod und Mantel einbüßen wollte, umzulehren. Jedoch ist dies leichter gesagt wie gethan und Jedermann war überzeugt, daß der junge Mann im Herabsteigen beim geringsten falschen Tritt unbedingt das Genick brechen würde, wenn ihn nicht seine Kaltblütigkeit und Ruhe unterstützt hätten. Beide junge Leute gelangten zur allgemeinen Freude des Publikums unten gesund wieder an, gestanden jedoch, daß sie dieses Wagnis für Alles in der Welt nicht noch einmal unternähmen.

Eine ebenso eigenthümliche als wirkungsvolle Komik entfaltet ein seit einigen Tagen in der Bieberhald zum Volksgarten auftretender Gesangsdomiker Herr Jeno Cintura. Derselbe verbindet nämlich die vocale Komik mit der instrumentalen und ist Clown und Charakterkomiker in einer Person und zwar Beides in gelungenster Weise. Das Instrument, mittelst dessen er seinen Humor zu Tage fördert, ist die Geige, die er in den lächerlichsten Stellungen und auf die burleskste Weise zu behandeln versteht. Das sehr zahlreiche Publicum, das den schönen, schattigen Garten, auf dessen Ausschmückung Herr Busch so viele Sorgfalt verwendet hat, jetzt sehr fleißig besucht, nahm diese amüsanten und originellen Leistungen mit vielem Beifall auf.

Beim Baden in der Elbe ertrank am 3. d. M. der 14 Jahre alte Schlosserlehrling Wachwitz in Riesa. Aller Anstrengung ungeachtet, ist es den dortigen Schiffern nicht gelungen, den Leichnam aufzufinden. — Wie uns weiter mitgetheilt wird, ist Tags darauf gegen Abend bei Meißner ebensfalls beim Baden in der Elbe der im 14. Jahre stehende Sohn des in Cöln stationirten Steueraufsehers S. ertrunken und der Leichnam gleichfalls noch nicht aufgefunden worden.

Das hier seit dem 14. Februar 1864 befindliche I. I. österreichische Etappencommando ist gestern aufgelöst worden. Der Commandant desselben, Hauptmann Seifert, begiebt